Laborum dulce Lenimen. Horat.

Betrachtungen
bey
dem Tode
Gellerts
an
die beiden jungen Herrn Grafen
Joseph und Karl
von Neipperg
von
J. H. Faber.

Frankfurt am Mayn
gedruckt mit Andreäischen Schriften
1770.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-257774-p0004-4

Meine lieben Herrn Grafen!

Sie fragen billig, warum eine melankolische Mine heute jene Heiterkeit aus meinen Gesichtszügen verscheucht, die ich sonst immer in den

Ihnen geweihten Stunden des Tages besitze? Beklagen Sie mich. Ich habe einen sehr grossen Verlust erlitten. Mein ehmals treuster Lehrer, der Mann, von dem ich Ihnen immer mit so grossem Enthusiasme sprach, der Schriftsteller, den ich Ihnen seit einiger Zeit als den Vater der deutschen Dichter in die Hände gab, kurz — unser Gellert ist nicht mehr. Sehen Sie, diese Thräne, die eine Empfindung aus dem Auge treibt, auf die ich stolz bin, und die jeder Redliche auf Gellerts Grab weint, soll sein stummer Leichenredner seyn. Parentiren kann ich ihn weiter nicht. Meine Gedanken sind itzt zu verworren, mein Geist zu niedergeschlagen, als daß ich diesen uns entrissenen

senen Lehrer, wenn ich auch der größte Redner wäre, würdig loben könnte. Lesen Sie Gellerts Empfehlung in J. G. Ecks gehaltener Vorlesung; lesen Sie die Empfindungen eines Ausländers bey dem Tode des Professor Gellert; lesen Sie besonders die Betrachtungen bey dem Absterben Herrn C. F. Gellerts von C. G. von Murr. Diese haben mehr gesagt, als ich sagen kann. Möchte ich doch im Stande seyn, sein Andenken so nachdrücklich zu empfehlen, als er Geschmack und Tugend empfohlen hat. — Doch ja, ich habe es schon gethan, da ich Sie ihn selbst hören ließ, da ich Sie in seine Schule führte. Dank sey es seiner Asche, daß er das sanfte Gefühl der Tugend in mein Herz goß und die zarten Em-

pfindungen des Redlichen auf meine Seele drückte. Dich denke ich, entflohener Geist, und warm wird mein Herz bey dem Leiden der Unschuld, und verdoppelt seine Schläge bey den Pflichten der Freundschaft. Dich denke ich und bleibe fühllos bey dem verführerischen Reize des Lasters und ungerührt bey dem blendenden Witze des Freygeists. Mit diesen Eigenschaften von Gelerten bereichert, wagte ich es, der Führer hoffnungsvoller Jünglinge zu werden. Ich stammelte seine Worte nach; schnell gieng eine Veränderung in ihrem Verstande vor, aber keine in ihrer Unschuld. Er wird für das Genie der Jugend ein Schöpfer des Lichts und begleitet den Jüngling, bis er Greis wird, als ein Wächter der Tugend.

Baue ihm kein marmornes Denkmal, itzige Welt, es möchte seinen Ruhm verdächtig machen. Ueberlasse diese Sorge der Zukunft; noch in den entferntesten Jahrhunderten werden ihm Mausoläen gebohren werden. Neuen Weltaltern wird er Warnungen zuwinken und bey fremden Völkern wird er eine gesegnete Quelle des Unterrichts werden. — Vergeben Sie mir, liebenswürdige Jünglinge, vergeben Sie mir diesen Eifer. Kann man wohl kalt bey dem Gedanken bleiben, für Millionen theils jetziger, theils künftiger Weltbürger ein Schutzgeist gewesen zu seyn? — Gellert, ja der sollte meine guten jungen Grafen gekannt, ihren sinnreichen Verstand, ihr fühlbares Herz gesehen haben; o wie viel

hätte dieser Freund gesitteter Jünglinge mit mir um die Wette empfunden; wie viel Freude, wie viel Bewunderung hätte er Ihnen entgegen gelächelt! Doch — er ist nicht mehr. Ein Gedanke, der sich bey mir in jeden andern mischt, und mich zu jedem Gegenstande meiner Betrachtungen begleitet.

Indessen beruhigen Sie sich durch den Trost, daß er noch für uns in seinen Schriften lebt. Sie besitzen dieselben alle und schöpfen täglich Erbauung und Vergnügen aus ihnen. Er lehrt und belustigt. — Können Sie wohl etwas rührenders finden, als die in dem ersten Theile der neuen Ausgabe seiner Werke enthaltene Zueignungsschrift an seinen Durchlauchtigsten

tigsten Landesfürst. Nicht der mindeste Zug einer niedrigen Schmeicheley! So lobt der Redliche den, der es verdient; und wirkliche Grosse sind auf ein solches Lob stolzer, als auf erkauften Weihrauch. Der Fürst selbst sorgte fleissig für die Gesundheit seines kranken Professors, und gewiß trauert itzt um ihn Sein edles, Sein großmüthiges Herz.

Die Fabeln und Erzählungen, wie auch die Lehrgedichte, haben Sie bereits gelesen. Ich habe auch mit Vergnügen bemerkt, wie Sie mir die rührendsten Stellen aus denselben mit einem wahren Gefühle auszeichneten. Unser Dichter besitzt diesen besondern Vorzug, daß seine Schreibart für jedes Alter, für jeden Stand ist. Jeder

Ausdruck ist so natürlich, so wohl gewählt, daß er den damit verbundenen Begriff deutlich verräth, ohne daß der Leser eine weitere Erklärung wünschet. Diesen Dichter ruft man nie zu sich, um ihn in dunkeln Stellen um seine Meinung zu fragen, aber immer, um ihn dankend an den vor Empfindung aufwallenden Busen zu drücken. Lesen Sie diese Gedichte noch öfters. Sie werden in diesen lieben Fabeln immer neue und zuvor unbemerkte Schönheiten entdecken. Lesen Sie dieselben mit Gefühl, mit Nachdenken, mit gesetztem und begierigem Geiste. Sie werden sich den wichtigsten Theil der darinn enthaltenen Wahrheiten, der Sittenlehre, weit stärker ins Gedächtniß drücken, wenn der Verstand sie genau begriffen und das

Herz

Herz sie nicht blos obenhin empfunden hat. Lafontaine war Ihnen eher bekannt, als Gellert. Der deutsche Fabeldichter wird in der Vergleichung mit dem erstern nichts verlieren. Gellert ist nützlich und einnehmend zugleich und in meinen Augen lehrreicher. Herodes und Herodias nebst dem armen Greis mögen Ihnen Proben davon seyn.

Wie aufrichtig ist die in dem ersten Bande angehängte Kritik über seine eigenen Werke! wie hart gegen sich selbst! gewiß nur zu hart! Dürfen wir wohl so geschwind mit unsern Arbeiten zufrieden seyn, wenn ein solcher Schriftsteller so streng gegen sich selbst ist und sich so wenig Nachsicht verstattet? — Um ein guter Schriftsteller zu

werden,

werden, darf man sich niemals durch vernünftige Einwürfe für beleidigt halten.

Der zweyte Band der Gellertschen Schriften enthält moralische und vermischte Gedichte, geistliche Oden und Lieder. Welche himmlischreine Sittenlehre erfüllt jede Stelle seiner Lehrgedichte; mit welcher göttlichen Begeisterung schildert er uns den Menschenfreund, den Christen! — Und — seine geistlichen Oden — Gesänge in der Harmonie der Engel! — Seine Excellenz, Ihr Herr Vater, — danken Sie dem Ewigen, liebste Herren, für die Wohlthat, daß er Sie Söhne eines solchen Vaters werden ließ — dieser von den wichtigsten Reichsgeschäften überhäufte Minister, hielt es nicht für einen

Raub

Raub seines Standes, Gellerten seine Hand zu geben und mit ihm sich dem Trone des Allmächtigen zu nähern. Er las diese Lieder und ward gerührt; aus Seinem theuren Munde habe ich dieses Zeugniß erhalten, als ich bey Ihm um die Erlaubniß anhielt, Ihnen dieselbe in die Hände zu geben. Bereichern Sie Ihr Gedächtniß mit diesem seligen Vorrath. — Wir haben noch mehr geistliche Lieder von dieser Art, aber keine von diesem Werthe. Wo findet man wohl Gellerts erhabene Einfalt und seine kräftige Rührung des Herzens; und diese sind doch gewiß die vortrefflichsten Hülfsmittel zu der so wichtigen Beschäftigung mit GOtt. Gellert hat in denselben nie die Gesätze der Dichtkunst

kunst übertreten und doch sich zu den Begriffen des gemeinesten Mannes heruntergelassen. Unerachtet dieser Leichtigkeit, unerachtet dieser Sprache des vertraulichsten Umgangs ist kein Gedanke minder erhaben, keiner weniger groß, keine überflüssige Syllbe und keine zu wenig. Jedes Wort hilft dem andern schön seyn. — Ihre bey dem Durchlesen derselben voll Entzückung glühende Mine der Andacht bewies, daß Sie von mir keine weitere Erklärung nöthig hatten. Wie betrübt ist es, daß zu unsern Zeiten mancher Grosse, mancher Gelehrte dieses heilige Gefühl für eine Schwäche des Geistes hält und sich da Vorwürfe macht, wo er sich am Größten dünken sollte! Wie bedaurens-

würdig

würdig sind solche unentschlossene Seelen, deren Herz für die heilsamen Eindrücke der Wahrheit und deren Geist für die schädlichen Vorurtheile des Witzes kämpfet! wie unruhig sind diese Unglücklichen! — Sie aber, Sie, glückliche Lieblinge der Wahrheit, Sie werden von Gellerten belehrt, eine ewige Heiterkeit des Gemüthes geniessen. Oefters werden Sie selige Betrachtungen über den Urheber Ihres Daseyns, und über sich selbst anstellen. Jene werden Sie zu anbetender Verwunderung und diese zu heiligem Ernst und muthigen Entschlüssen anfeuren. Früh und spät wird Sie der entflohene Geist des frommen und in der Kenntniß des menschlichen Herzens erfahrenen Gellerts dazu auffodern.

In

In dem dritten Theile finden wir seine sämmtlichen Lustspiele. Hier zeigt er uns in komischen Zügen verschiedene Fehler der Menschen und sucht sie lächelnd zu bessern. In jedem Auftritte sehen Sie dieselben auf das natürlichste geschildert, die Charaktere gut gewählt und gut ausgeführt und die wechselnde Sprache des Umgangs so glücklich getroffen, daß der Leser mit bey dem Besuche zu seyn und sein Wort auch dazu geben zu müssen glaubt. Welcher Contrast der Charaktere in den zärtlichen Schwestern zwischen dem vortrefflichen Lottchen und dem verabscheuungswürdigen Siegmund! Wie ungehalten wird der Leser auf diesen Ungetreuen, der den so prächtigen Verlobungstag mit

Wolken

Wolken überzieht! Er ist ein Heuchler, dessen Mund die Sprache des Tugendhaftesten misbraucht; ein Niederträchtiger, der bewährte Verdienste und Zärtlichkeit nicht schätzt. Aber der würdige Damis verdient sein Julchen, diese schüchterne Schöne, die nicht, wie das freymüthige Lottchen, schon viele Jahre lang geliebt, die den Reiz der Liebe von ihrem Misbrauche noch nicht so gut unterscheiden gelernet hat, die aber ihr Herz vor sich selbst verbirgt und die Freyheit mehr zu schätzen scheint, als den Geliebten. Das Herz dieser beiden Schönen ist gleich gut, so unterschieden ihre Denkungsart ist. Eine schwere Schilderung für einen theatralischen Dichter, die aber Gellerten überaus wohl gelungen ist. —

Lottchen ist bey der Grösse ihrer Handlungen, bey der Stärke ihrer Liebe, am Ende unglücklich, wenn anders da noch Unglück seyn kann, wo die Tugend über die Zärtlichkeit sieget, und das sich verrathende Laster bestraft. Der Vater Cleon zeigt uns, daß ein edles Herz auch mit einem eingeschränkten Verstande unsere Hochachtung verdiene; der Magister aber lehret durch sein Beyspiel, daß uns das ehrlichste Herz durch eine eingebildete Allwissenheit im Umgange zu Thoren mache. Es ist in allen Ständen, besonders in dem Ihrigen, meine Herren, sehr wichtig, auch die gründlichste Gelehrsamkeit nie von dem Reizenden im gesellschaftlichen Leben zu trennen. Lernen Sie immer

nach Grundsätzen der Weltweisheit die Welt kennen, so wie sie seyn sollte, aber vergessen Sie nicht dabey, eben diese Welt kennen zu lernen, so wie sie ist, um sich mit Vernunft nach ihr richten zu können. — Die Operette, das Orakel, hat in der That durch Gellerts reizende Uebersetzung der französischen Prose des Herrn von Saintfoix die Ehre vielfach erlangt, ein Meisterstück zu heissen. Gellert hat dieses Stück aus einem Nachspiele in ein Singspiel verwandelt. Ueberall herrscht in den Arien satyrische Wahrheit und lehrreiche Moral. — Die Betschwester ist nach dem Leben gezeichnet. Ihr Charakter warnet die Welt vor einer solchen ansteckenden Pest, als die verstellten

Heiligen sind. List, Geitz, Religionshaß, Ruhmsucht, Schmähungen, Bosheit und Lieblosigkeit sind unter dieser Hülle verborgen; bald ist der Heuchler unbarmherzig, bald dumm, bald unverschämt, bald tückisch, bald verläumderisch, aber überall ein gefährlicher Bösewicht. Dieses Lustspiel ist der schönste Pendant zu Molierens Tartuffe. — Das Loos in der Lotterie enthält eine lebendige Geschichte der Temperamente. Frau Orgon ist der Cholericus mit ihrem Zanken; Herr Simon der Sanguineus mit seiner Galanterie und Pralerey; Herr Orgon der Phlegmaticus mit seiner Sänfte; Herr Damon der Melancholicus mit seinem Mistrauen. Wie glücklich sind diejenige, welche, wie Frau Damon, Carolinchen

und

und Herr Anton, eine vernünftige Vermischung von diesem allem zeigen! — Sylvia ist eine schlaue Schöne, die den Damöt sich fast zu Tode grämen läßt. Sie lehret die Behutsamkeit, mit welcher man alles vorher prüfen muß, ehe man wählet. Wir haben sie schon in den Fabeln unter dem Namen Phyllis beym Damötas gesehen. Dort ist ihre Geschichte ins Kurze gefaßt. — Die kranke Frau ist vortrefflich gemalt. Ihren Hang zur Eitelkeit, ihren liebloſen Neid, ihre unzufriedene Seele, hat sie mit tausend andern gemein. — Das Band ist ein allerliebstes Schäferdrama, voll arkadischer Einfalt und Unschuld; hier wage ich es, dem allzubescheidenen Urtheile zu widersprechen, welches der Verfasser desselben in der Vorrede davon fällt.

Der vierte Theil enthält Briefe nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen und das Leben der schwedischen Gräfinn. Die Briefe will ich Ihnen nicht weitläuftig empfehlen. Sie waren immer das Lieblingsbuch Ihres Hauses. Ihr würdiger Vetter, der Herr Marquis, der das glücklichste Genie, den feinesten Geschmack und das edelste Herz besitzet, hat, wie Sie wissen, Antworten auf diese sämmtliche Briefe verfertigt, die ihrer Muster würdig sind und seine ihm gleiche Fräulein Schwester hat sie als das erste Werk unserer deutschen Schriftsteller mit vielem Vergnügen durchgelesen. Ihre reizende Fräulein Schwester, die liebenswürdige junge Gräfinn, ist noch izt damit beschäftigt, diese Briefe

gleich-

gleichfalls zu beantworten. Feucht wurde Wilhelminens menschenfreundliches Aug, als ich ihr, noch bestürzt, den unvermutheten Tod ihres unbekannten Correspondenten ankündigte. Wie zufrieden wollte ich meinen Blick auf mein künftiges Grab heften, wenn meiner Urne solche Rosen bestimmt wären! — Die schwedische Gräfinn enthält in kurzerzählten Begebenheiten die schönste Sittenlehre. Hier finden Sie die größten Wahrheiten unter einem historischen Kleide. Die Schönheit wächst mit dem zweyten Theile. Die unterrichtenden Lehren sind da nicht mehr so stark ausdrücklich, sondern desto feiner und rührender in die Geschichte selbst gewickelt. Wie zärtlich ist die ausnehmende Freundschaft des Steeley gegen den Grafen,

wie schrecklich der Charakter des Bösewichts Dormund, wie rührend der Tod des alten Grafen und der Tod des alten Steeley! Gellert läßt die Rechtschaffenheit des Herrn R. gegen seinen Bedienten und die Gottesfurcht des Grafen gegen einen sterbenden Soldaten wohl belohnt werden und giebt dadurch ein grosses Kennzeichen von der Edelmüthigkeit seines eignen Charakters. Wie viele Schriftsteller und wie viele grosse Herren schätzen einen Bedienten blos nach seinem äusserlichen Range. Folgen Sie Gellerten, meine Herren, und glauben Sie, daß dergleichen Leute doch wohl auch Geschöpfe seyen, die zur Ewigkeit geschaffen sind. — Wie unselig ist die Rache des verläumderischen Popen! welch ein Unmensch

ist

ist Eskin! Amalie hingegen ist ein Muster des zärtlichsten und tugendhaftesten Frauenzimmers. Durch das liebreiche Bezeigen der Gräfinn gegen Carolinen lehrt uns Gellert, daß die Tugend zum halben Gegentheile wird, wenn sie zur Unzeit strenge verfährt. Er setzt deswegen die Fälle, wo man gelind und wo man streng seyn muß. Er zeigt uns von neuem an dem Dormund einen ziemlichen Verstand bey einem schlechten Herzen und an dem Andreas ein recht gutes Herz bey schlechten Sitten und Verstande. Beide sind ein Spiegel der menschlichen Unvollkommenheit, und zwar einer solchen Unvollkommenheit, deren Wirkung wir nur durch eine gute Erziehung und durch das Christenthum vorbeugen können. Hätte Gellert nur

nicht so geschwind geschlossen. Seine Arbeiten sind überhaupt viel kürzer, als man wünscht. Doch dieß ist mehr ein Lob als ein Tadel für ihn.

Der fünfte Theil endiget die Sammlung seiner Schriften mit verschiedenen kleinen Abhandlungen und Reden. Die Erörterung der Frage, warum es nicht gut sey, sein Schicksal vorher zu wissen? verräth den frommen Weltweisen durch gründliche Beweise. — Mit den Trostgründen wider ein sieches Leben können wir uns stärken, ob wir gleich nicht krank sind. So wie man jung sammlet, um alt und schwach noch etwas zu haben, so wollen wir uns Trost vorlesen, weil wir gesund sind, damit wir ihn im Gedächtnisse haben, wenn

wenn wir krank sind. Die Rede des kranken Mentors ist durch und durch rührend. Gellerts Gedanken haben auch in dieser Abhandlung vom Anfange bis zum Schlusse alle Schönheit und alle ungekünstelte Erhabenheit, die man von der Feder eines so gelehrten Christen erwarten kann. Aber wie sehr war er zu bedauren! Sein Geist, sein vortrefflicher Geist steckte in einer kranken Hülle; seinen schwächlichen Körper schleppte er auf den Lehrstuhl, wo sich jeder Zuhörer verwunderte, daß dieser blasse Lehrer so stark am Geiste wäre. Sein kränklicher Zustand näherte nun auch sein Ende herbey. Niemand konnte ihn retten, auch der geschickte Leibarzt seines Fürstens nicht. Wäre menschliche Hülfe

zurei-

zureichend gewesen, o dann würden tausend seiner Leser gern ihr bestes Eigenthum verkauft und ihm Aerzte dafür gehalten haben. Als blosser Verfasser so vieler schönen und ausnehmenden Schriften hätte er schon die erlesenste Gesundheit verdient, wie vielmehr noch als Lehrer! Aber, sehen Sie nur, wie er schon in diesen Trostgründen die Mattigkeit seines Körpers klagt; doch, er klagt nicht mehr — wir klagen. — Die Rede von dem Einflusse der schönen Wissenschaften auf das Herz und die Sitten; die Betrachtungen über die Religion; die Rede von den Fehlern der Studirenden bey der Erlernung der Wissenschaften, insonderheit auf Akademien; die Abhandlung von den Annehmlichkeiten

lichkeiten des Misvergnügens; die Rede, wie weit sich der Nutzen der Regeln in der Beredsamkeit und Poesie erstrecke; die öffentliche Vorlesung von der Beschaffenheit, dem Umfange und dem Nutzen der Moral; die Abhandlung von der Vortrefflichkeit und Würde der Andacht; die Lehren eines Vaters für seinen Sohn, den er auf die Akademie schicket; und endlich die öffentliche Vorlesung von den Ursachen des Vorzugs der Alten vor den Neuern in den schönen Wissenschaften, besonders in der Poesie und Beredsamkeit, sind alle würdige Kinder eines Vaters, der ihnen Ruhm und Segen hinterließ. Weiter hat Gellert, so viel ich weiß, nichts geschrieben, zum wenigsten sich bey sonst keiner Schrift zum

Verfas-

Verfasser bekannt. Er wollte der Sittenlehre folgen, die hinter der Nachtigall in seinen Fabeln steht. Aber er war bescheidener, als es seine Leser wünschten, und er hätte noch vieles schreiben können, ohne die Ewigkeit seines Ruhms zu verringern. Freundschaftliche Briefe sind bald nach seinem Tode unter seinem Namen herausgekommen, und künftige Ostermesse hoffen wir seine vortreffliche Moral zu erhalten, die ich das Glück hatte, aus seinem Munde zu hören.

Glauben Sie nicht, liebenswürdige Jünglinge, daß ein allzupatriotisches Vorurtheil dieses Lob Gellerts so vortheilhaft geschildert habe; glauben Sie auch noch weniger, daß ich so kühn sey, diesen grossen

Geist

Geist zu beurtheilen; nein, meine wertheſten Herrn Grafen, es ist das Urtheil der ganzen Welt, das ich blos ausgeschrieben, ins Kurze gebracht und nach Ihrer Verfassung eingerichtet habe. Ich darf ihn weder loben noch tadeln. Nur bewundern darf ich ihn und zum Muster vorlegen. Um von der Wahrheit seiner Verdienste täglich mehr überzeugt zu werden, dürfen Sie seine Schriften nur öfters durchlesen und Ihr eigen Herz wird täglich ein stärkerer Lobredner für ihn werden. Lesen Sie ihn mit den Absichten, die ich Ihnen angerathen habe; solche Leser machen auch der Absicht des Schriftstellers Ehre. Suchen Sie auf Ihrer Seite diesen grossen Geist nachzuahmen, so wie ich es auf der meinigen suchen werde.

werde. Ein unverdientes Glück rief mich zu der vorzüglichen Beschäftigung, mit an der Bildung so theurer, so hoffnungsvoller Jünglinge zu arbeiten. Ich werde dieses wichtige Amt dadurch zu verdienen suchen, daß ich nach dem Beyspiele unsers Gellerts mit unverdroßnem Eifer Anweisungen gebe, ohne ein Pedant zu seyn; die Fehler tadle, ohne lieblos abzuschrecken; und die gute Seite lobe, ohne übertrieben zu schmeicheln. Giebt mir die Erfüllung dieses Verspruchs das Recht, eine Bitte an Sie zu wagen, o so sey es diese: Vergessen Sie Gellerten nie. Das Andenken seiner Lehren wird auf dem schlüpfrigen Wege der grossen Welt Ihr treuer Führer seyn. Sie werden den hohen Rang, den Ihnen die weise Vorsicht angewiesen

wiesen hat, durch eigene Verdienste zu behaupten wissen, so wie ihn der noch lebende Held, der würdige Greis, Ihr Herr Grosvater mit Lorbern, und Ihr berühmter Herr Vater, mit persönlichen Vorzügen, mit erworbenen Ehrenstellen und mit grosmüthigen Thaten bewiesen hat. Sucht der reizende Schimmer des Lasters, der gern die Bewohner der Palläste blendet, Eindrücke auf Ihr unschuldiges Herz zu machen; sucht je der verführerische Reiz täuschender Beyspiele Ihre ruhige Seele zu bestürmen; sucht je der gefährliche Witz des muntern Spötters Ihren Beyfall zu gewinnen; dann, — dann, meine liebsten Herrn Grafen, werden Sie erst die seligen Wirkungen dieser treuen Lehren fühlen;

dann wird er auf Ihrer Brust Gellerts
Panzer finden, und dann,
Dann wird die Vorsicht Euch die Kraft
zu siegen geben,
Dann rufet Ihr entzückt dem Geiste
Gellerts zu:
Dank sey dir, denn du hast das Leben,
Die Seele uns gerettet, du!

Pon. 2b 2960

ULB Halle
3
004 847 652

Sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-257774-p0037-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-257774-p0038-3

Betrachtungen
bey
dem Tode
Gellerts
an
die beiden jungen Herrn Grafen
Joseph und Karl
von Neipperg
von
J. H. Faber.

Frankfurt am Mayn
gedruckt mit Andreäischen Schriften
1770.